

# LebensZeichen

MITTEILUNGEN DER SALVATORIANERINNEN ÖSTERREICHS | AUSGABE 1/2023



## Synodalität – ein zukunftsweisender Weg für die Kirche?

Je bedrückender die Weltlage ist, umso mehr Hoffnung braucht die Welt. Eine Kirche, die ihre Gottverbundenheit pflegt und ihre spirituelle Tiefe ernst nimmt, braucht keine Scheu davor zu haben, tief in die Fragen, Sorgen und Nöte der Welt einzutauchen und diese Problemfelder zu ihren eigenen zu machen.

Vor eineinhalb Jahren hat Papst Franziskus die katholische Weltkirche auf einen Synodalen Weg eingeladen. Auf diesem soll die Kirche wieder mehr Bedeutung im Leben der Menschen gewinnen. Der Weg beginnt an der Basis, bei den Menschen in den Gemeinden, in den Ordenskommunitäten. Über die kontinentale Ebene mündet er in die Weltbischofssynode 2024. Mit den Themen „Gemeinschaft – Teilhabe – Sendung“ sind die Schwerpunkte genannt, um die es im Synodalen Prozess gehen soll.

### Gemeinschaft („Communio“)

Synodalität bedeutet übersetzt aus dem Griechischen „gemeinsam auf dem Weg sein“ und ist zutiefst urchristlich. Oder anders gesagt: die Bewegung, die Jesus ausgelöst hat, ist ur-synodal. Im Unterschied zu den profanen Versammlungen der damaligen Zeit, in denen strikte Tischordnung von „oben nach unten“ herrschte, waren in der christlichen Versammlung, der „ecclesia“ (später übersetzt mit „Kirche“), alle Teilnehmenden gleichrangig.

## AUF EIN WORT .....

Schwester  
Patricia Erber SDS  
Provinzleiterin



„Was Synodalität bedeutet, ist nicht im Vorhinein festgelegt. Synodalität in der Kirche zu leben, verlangt von uns, offen zu sein für Gott, der uns überrascht“, so Sr. Nathalie Becquart, eine französische Ordensfrau und Kurienbeamtin.

Gott sucht sich auf vielfältige Weise einen Weg zu uns Menschen, um uns seine lebensspendende Botschaft mitzuteilen. Dabei bedient er sich Personen aller Gesellschaftsschichten, Berufsgruppen und Generationen. Durch Männer, Frauen und Kinder, ja durch die gesamte Schöpfung spricht sich dieser lebensverheißende Gott uns zu. Durch eine Haltung der Offenheit dem anderen gegenüber, eine Begegnung auf Augenhöhe und einen wertschätzenden Dialog eröffnet sich nicht selten ein Raum, in dem Gott sich und seine Botschaft an uns offenbaren kann. In dieser Haltung des Aufeinander Hörens zeigt sich Gott vielleicht auf ganz unerwartete oder neue Weise.

Im Unterwegssein auf dem gemeinsamen Synodalen Weg sind wir aufgefordert, einander zuzutrauen, dass Gottes Botschaft in jedem von uns zum Ausdruck kommen kann. Diese Seine Botschaft führt in die Weite, schenkt inneren Frieden und Freiheit, eine Wegweisung, die letztendlich Leben in seiner Vielfalt ermöglicht.

Mögen wir offen bleiben für Sein Wort, das Er uns auf vielfältige Weise zuspricht.

Zum Schluss noch ein kurzer Hinweis: Die LebensZeichen werden ab der nächsten Ausgabe mit einem weltweiten Schwerpunkt erscheinen.

*Sr. Patricia Erber SDS*  
Sr. Patricia Erber SDS

[www.salvatorianerinnen.at](http://www.salvatorianerinnen.at)

>> Fortsetzung, Seite 3

IM FOCUS

**Sr. Irma Wurzer sds, Gesundheits- und Krankenpflegerin im St. Josef Krankenhaus, Wien**

Mit großer Dankbarkeit schaue ich heute auf 38 Jahre Einsatz im Operations- und Ambulanzbereich zurück, davon 30 Jahre im Leitungsdienst. Als Verantwortliche habe ich meine Aufgabe darin gesehen, einen Beitrag zu leisten für ein gutes Miteinander im Team, bestehend aus Mitarbeitenden der Pflege sowie dem ärztlichen Dienst und einen Rahmen dafür zu schaffen, dass alle Beteiligten ihre Arbeit gut erledigen können. Das kommt letztendlich unseren Patientinnen und Patienten zugute. Mir war wichtig, immer wieder Aufgaben und Verantwortlichkeiten je nach Fähigkeiten im Team zu verteilen und den handelnden Personen Vertrauen entgegen zu bringen. Es freut mich, auf diese Weise rechtzeitig Mitarbeiterinnen für zukünftige Lei-

tungsaufgaben in diesem so speziellen Bereich gefunden zu haben. Unsere Teammitglieder kommen aus vielen Ländern Europas und Asien, sprechen zahlreiche Sprachen und gehören unterschiedlichen Weltreligionen an. Diese Vielfalt empfinde ich als großes Geschenk. Gerade in einer Zeit der Ausgrenzung ist es mir wichtig, Brücken zu anderen Kulturen und Religionen zu bauen, niemanden auszuschließen und das Andere, Fremde wertzuschätzen. Es kommt nicht auf das Äußere an, sondern auf die Art der Begegnung von Mensch zu Mensch. Heute bin ich vorwiegend im Ambulanzbereich tätig und es bereitet mir große Freude, an der Basis so nahe bei den Menschen sein zu können.



© Alek Kawka

TIPPS & MEMORIAL

**Buchempfehlung**

Zulehner, Paul M.:

**Eine epochale Reformchance**

Zum Synodalen Weg der katholischen Weltkirche Ostfildern 2021, Patmos, 228 Seiten.

Schon vor der Ankündigung durch Papst Franziskus war eine interkontinentale Online-Umfrage zur Synodalisierung der Weltkirche gestartet worden. Sie kann als ein gediegener Beitrag zum Synodalen Weg gelten. Weltweit haben rund 20.000 Personen den Fragebogen aufgesucht. Die höchst bunten Ergebnisse werden in diesem Buch vorgestellt. Manche erhoffen viel, andere gar nichts. Sie halten Synodalisierung für einen geistlichen Prozess unter Beteiligung aller, die Kirche sind: also nicht nur der Bischöfe, sondern aller getauften Frauen und Männer. Dieses Hören auf den Geist soll geordnet geschehen. Auch muss das gemeinsam „Gehörte“ und „Abgestimmte“ im Kirchenalltag und damit auch im Kirchenrecht verankert werden. Früchte des Geistes sind Zuversicht und Freude: davon kann derzeit unsere bedrängte Kirche wahrlich viel brauchen.

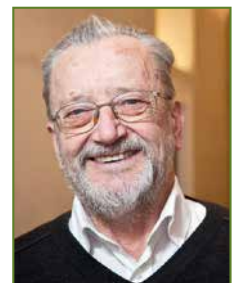


**Sr. Deodata** wurde im niederösterreichischen Weinviertel geboren und trat mit 30 Jahren in unsere Kongregation ein. Ihre erste Wirkungsstätte war das St. Josef Krankenhaus bei den Säuglingen und mit den jungen Müttern. Nach der Ausbildung zur Altenpflegerin kam sie nach Lochau bei Bregenz wo sie 16 Jahre lang die Salvatorianer in der Krankenpflege und im Haushalt unterstützte und auch Leitungsaufgaben in der Schwesterngemeinschaft übernahm. Wieder zurück in Wien verbrachte sie einige Jahre in Hacking, ehe sie 2018 nach Pitten übersiedelte, wo sie im vergangenen Sommer ihr 65-jähriges Professjubiläum im Kreis ihrer Mitschwestern und Verwandten feiern durfte. Fünf Monate später erfüllte sich ihre Sehnsucht, für immer zu ihrem Heiland heimgehen zu dürfen.



**Sr. Deodata Krückl sds**  
15.8.1925 – 13.1.2023

**P. Albert** war ein begnadeter Religionslehrer und Seelsorger mit einem besonderen Gespür für Fragen der Jugendlichen. Er wirkte in Graz, auf den Golanhöhen und in mehreren Salvatorianerpfarren in Wien, u. a. als Kirchenrektor in der Donaucity „Christus, Hoffnung der Welt“. Die Kirche in Wien und die Caritas verdanken ihm und einigen seiner Schüler die Gründung der „Gruft“ in Wien Mariahilf. Seine Art der Seelsorge war mutig und kreativ, kritisch und unkonventionell, mitunter auch verstörend. Er konnte Viele begeistern für den Heiland der Welt, der das Leben und die Zukunft ist.



**P. Albert Gabriel sds**  
6.2.1936 – 15.1.2023

© Dieter Schewig

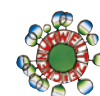
**Wollen Sie LebensZeichen abonnieren?**



LebensZeichen erscheint 4x/Jahr, ist kostenlos und kann jederzeit abonniert oder storniert werden: lebenszeichen@salvatorianerinnen.at oder telefonisch unter: +43/(0)1/87844 - 6310.



**IMPRESSUM LebensZeichen – Erscheinungsort:** Wien, **Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:** Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Heiland (Salvatorianerinnen) Österreichische Provinz, Seuttergasse 6, 1130 Wien, +43-1-87844-6310, provinz.leitung@salvatorianerinnen.at, www.salvatorianerinnen.at **Redaktionsteam:** Provinzleitung der Salvatorianerinnen **Auflage:** 2000 Stück Erscheint 4x jährlich. **Titelbild:** © Sr. Heidrun Bauer sds, „geht nach Galiläa“. Gemäß §25 Mediengesetz geben wir bekannt: LebensZeichen ist ein regelmäßig erscheinendes Medium der Salvatorianerinnen und dient der Kundgebung von Veranstaltungen sowie meinungsbildender Information zu christlichen und weltlichen Themen. **Grafik Design:** Frau Liska Grafik.Design, www.frauliska.at. **Druck:** gugler® print



UW-Nr. 609



PurePrint® by gugler® drucksinn.at



&gt;&gt; Fortsetzung von Seite 1



**Gemeinsam auf dem Weg nach Emmaus**  
Ikone von Sr. Marie Paul, Benedictin Sister on the Mount of Olives, 1990

Menschheitsalte Diskriminierungen – wie die rassistische, die ökonomistische und die sexistische – waren in der frühen Kirche aufgehoben. Es gab nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Frau (vgl. Galaterbrief 3,28). Aufgrund der Taufe, der Wiedergeburt in Jesus Christus, herrschte eine wahre Gleichheit an Würde und Berufung mit einer Vielfalt unterschiedlicher Begabungen.

Mit dem Eintritt ins Römische Reich veränderte sich die soziale Form der Gemeinschaft. Aus der Bewegung im Untergrund wurde eine durchorganisierte Reichskirche, die auch die Spielregeln des Reiches übernahm. Viele Menschen wurden getauft. Den Volksmassen stand nun der Klerus gegenüber und aus der Ordination der einen begann eine Sub-Ordination, also eine Unterordnung, der anderen. Der Klerus belehrte und das Volk gehorchte. Die Charismen („Geistesgaben“) bündelten sich fortan nur mehr beim Klerus. Den Höhepunkt erreichte diese entsynodalisierte Kirchengestalt auf dem Ersten Vatikanischen Konzil (1869/70) mit der beabsichtigten Festschreibung einer Zwei-Stände-Kirche, zu der es dank politischer Umwälzungen nicht mehr kam.

Erst am Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) wurde die Taufnade wieder entdeckt und das synodale Kirchenverständnis neu aufgegriffen. Genau hier knüpft der Synodale Pro-

zess an. Nicht das Fundament der Kirche, die Institution an sich, wird in Frage gestellt, sondern vielmehr deren soziale Gestalt. Angestrebt wird die Abkehr vom geschichtlich gewachsenen Bild einer Kirche für das Volk und die Rückkehr zu ihrer ursprünglichen Form als „Communio“, als Gemeinschaft aller Glaubenden, als Volk Gottes.

### Teilhabe („Partizipation“)

Der Ruf nach demokratischer Mitbestimmung wird in der katholischen Kirche immer lauter. Viele verlassen die Kirche, weil sie meinen, die undemokratische Kirche passe nicht in die demokratische Zeit. Sie sind der Meinung, Demokratisierung könne den Auszug abbremsen. Auf der anderen Seite stehen die traditionsbesorgten Christ\*innen, die Angst davor haben, dass die Kirche ihr Wesen verraten würde, wenn sie demokratische Züge annimmt. Beide Sichtweisen werden dem wahren Wesen der Kirche nicht gerecht. Demokratisierung wäre zu wenig. Die Kirche ist nämlich mehr, sie ist synodal.

Als Grundlage für dieses Verständnis muss die Heilige Schrift herangezogen werden. Diese besagt, dass ALLEN Gliedern der Kirche der Geist des Auferstandenen gegeben ist. Jedem ist die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt (vgl. 1 Kor 12,7). Der allen Mitgliedern gegebene Geist stellt sicher, dass die ganze Kirche in der Wahrheit verbleibt. Die Kirche als Ganze ist „unfehlbar“. Somit wird die Unterscheidung in „Geistliche“ und „Laien“ haltlos.

Weil aber das Erkennen der Stimme des Geistes überschattet werden kann durch Interessen, Macht und Ängste, braucht es den Vorgang der Unterscheidung der Geister, und zwar aller im Volk Gottes, nicht allein der Leitung, um zu richtigen Entscheidungen zu kommen.

### Sendung („Mission“)

Die Jesusbewegung löste eine Bewegung zur Neugestaltung der Welt aus. Folglich muss die Kirche immer die Frage nach dem gelingenden

Leben in Fülle für alle Menschen im Blick haben. Der Großteil der kirchlichen Arbeit muss jenseits ihrer Grenzen stattfinden. Sie muss ihre Energie den Menschen am Rand und der Welt im Ganzen widmen, denn genau für diese ist die Kirche da. Ihr Auftrag ist nicht die Verwaltung des Eigenen sowie die Fokussierung auf Verinnerlichung und Privatisierung, sondern die Begleitung und Ermächtigung aller zu einem menschenwürdigen Leben. Der frühere Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, formulierte diese kirchliche Kernaufgabe folgendermaßen: „Als Christen sind wir nicht (nur) dazu auf Erden, um in den Himmel zu kommen, sondern dass der Himmel zu uns kommt“.

Die großen ungelösten Probleme der Menschheit wie Krieg, Migration, Zerstörung der Natur, Umweltkatastrophen, nicht absehbare Auswirkungen der Digitalisierung, usw. haben nicht nur einzelne Menschen an den Rand gedrängt sondern die ganze Welt an einen Abgrund gebracht. Je bedrückender die Weltlage ist, umso mehr Hoffnung braucht die Welt. Eine Kirche, die ihre Gottverbundenheit pflegt und ihre spirituelle Tiefe ernst nimmt, braucht keine Scheu davor zu haben, tief in die Fragen, Sorgen und Nöte der Welt einzutauchen und diese Problemfelder zu ihren eigenen zu machen. Die Rückbesinnung auf ihre synodale Verfasstheit kann der Kirche neu den Weg zu dieser ureigenen Bestimmung weisen.



• Paul M. Zulehner, em. Pastoraltheologe, Religions- und Werteforscher, Wien. Zahlreiche Forschungsprojekte und Studien im In- und Ausland.

**Buchtipp**

Melanie Wolfers

# Nimm der Ohnmacht ihre Macht

Entdecke die Kraft, die in dir wohnt

bene! Verlag 2023

Die Pandemie und der Ukraine-Krieg haben uns vor Augen geführt, dass etwas Unvorhergesehenes unsere Welt einfach so auf den Kopf stellen kann. Und viele erleben sich ohnmächtig angesichts von Umweltzerstörung und Ungerechtigkeit. Doch auch im Alltag begleitet einen das Gefühl von Kontrollverlust und Hilflosigkeit: wenn eine Beziehung zerbricht, wenn wir erkranken oder auch nur, wenn wir es eilig haben und im Stau stehen. Es ist zwar unschön, aber wahr: Erfahrungen von Ohnmacht und Hilflosigkeit gehören zu den „Geschäftsbedingungen“ des Lebens!

Die Bestseller-Autorin Melanie Wolfers beleuchtet aus psychologischer, philosophischer und spiritueller Sicht die verschiedenen Facetten von Ohnmachtserfahrungen. Und ver-

deutlicht: Wir sind diesem Erleben nicht hilflos ausgeliefert!

Sich ohnmächtig fühlen heißt beispielsweise noch lange nicht, tatsächlich ohnmächtig zu sein. Insbesondere in Beziehungen kommt es vor, dass Menschen sich zu früh hilflos fühlen. Sie halten sich für schwach und machtlos, ohne es in Wahrheit zu sein. Vor allem aber können wir – auch inmitten von Krisen – auf innere Kräfte bauen, die uns in der Not tragen und positive Energie freisetzen. Melanie Wolfers beschreibt sieben Grundhaltungen, die uns helfen, der Ohnmacht ihre Macht zu nehmen und die Kraft zu entdecken, die in uns wohnt.



Aktuelle Infos zum neuen Buch und zu entsprechenden Veranstaltungen, Podcasts, Radio- und TV-Beiträgen finden sich auf der Homepage [www.melaniewolfers.at](http://www.melaniewolfers.at)

## Veranstaltungskalender

Bis auf weiteres finden Sie aktuelle Infos zu Veranstaltungen, Geistlichen Angeboten, Kursen für junge Erwachsene, Ausstellungen, Kennenlernen von uns Salvatorianerinnen und Projekten unseres weltweiten Engagements auf folgenden Internetseiten:

[www.impulsleben.at](http://www.impulsleben.at) [www.melaniewolfers.at](http://www.melaniewolfers.at)



## AUSBLICK

# Fragen für die Pflege der Zukunft

Ordensgemeinschaften wollen Pflege gemeinsam menschennah und zukunftsfit gestalten



Die Barmherzigen Schwestern mit der St. Vinzenz Stiftung und die Salvatorianerinnen haben einen Markenentwicklungsprozess für die Pflege und Betreuung von Menschen, die das brauchen, begonnen.

Vorerst trägt das rechtliche Konstrukt den Namen „**Orden Pflege Holding**“. Eine Projektgruppe ist gerade dabei, dafür einen klingenden und sprechenden Namen zu finden.

- **Wie kann Pflege und Betreuung in Zukunft organisiert, gesichert und auch finanziert werden, auf welche Weise wird das Zueinander von Pflege im Heim und Pflege zu Hause voneinander profitieren können?**
- **Wo müssen Institutionen durchlässiger und beweglicher werden?**
- **Wie können wir Menschen verlocken in diesen Feldern zu arbeiten?**
- **Wie kann die ehrenamtliche Schiene attraktiviert und beworben werden?**

Diese und viele andere Fragen werden in der Gruppe diskutiert, erörtert und auf den Tisch gebracht um so weitere Schritte zu planen. Was nicht in Frage steht, ist die Tatsache, dass das Thema Pflege und Betreuung in unserer Gesellschaft in der Zukunft ganz bestimmt nicht an Dringlichkeit verlieren wird. Wenn wir alle diese Überlegungen anstellen, denken wir schließlich auch über unsere eigene Zukunft nach – zum Wohl für uns alle wollen wir nachdenken und Ideen entwickeln, wie wir menschnah zukunftsfit werden können als Institutionen.

Welche Akzente braucht die Gesellschaft heute von uns, welche Angebote können wir mit unserem geistlichen Hintergrund ganz besonders gut anbieten, welche spirituelle Heimat bieten wir an? „Unsere Sorge gilt stets dem Heil des ganzen Menschen.“ Das gilt für alle – für uns Schwestern, für die zukünftigen Bewohner\*innen und auch für alle die mit uns arbeiten werden. In diesem Sinne vertrauen wir, dass uns der Heilige Geist und unser Ordensauftrag leiten um die nächsten Schritte zu erkennen und mutig umzusetzen.



Sr. Teresa Schlackl SDS, Leiterin der Wertearbeit in den salvatorianischen Einrichtungen in Österreich